

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 36

Artikel: Kann man den Partner modeln?
Autor: Troll, Thaddäus / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kann man den Partner modeln?

Der Volksmund pfeift's von den Dächern: «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.» Pfiff das schon zu Grossmutter's Zeiten, lange bevor die Psychologen daherkamen und uns darüber aufklärten, dass unsere Erziehung zwischen Windeln und Strampelhöschen einsetzt und gegen Ende des dritten Lebensjahres – die Meinungen gehen leicht auseinander – im wesentlichen als abgeschlossen zu betrachten ist. In den Grundzügen seines Wesens ist demnach jeder Dreikäsehoch fertig geprägt. Von solchen Erkenntnissen ausgehend, dürfte man heute eigentlich nicht mehr von «schwer erziehbaren Jugendlichen» sprechen, nachdem der also Abgestempelte dem Stadium der Erziehbarkeit doch schon über ein Jahrzehnt oder länger entwachsen ist. Um wieviel aussichtsloser muss der Versuch erscheinen, an einem ausgewachsenen Mannsbild oder an ebensolchem Weibe herumzumodeln, wenn bereits bei Lolita der pädagogische Omnibus verpasst ist?

Die Frage, ob man den Partner modeln kann, ist bei weitem nicht so töricht, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Wir wollen hier nicht abschweifend untersuchen, wann wohl der Mensch erwachsen sei. Der mündige Bürger, das Hätschelkind von Wahlrednern jeglicher Couleur, ist oft nur dem Recht nach mündig. Erwachsensein ist keine Frage des Lebensalters. Manch einer quält sich ewig damit herum und schafft's nie, ein anderer bemerkt nicht einmal, dass er es sein Lebtage nicht erreicht. Dass in seinem Reifeprozess eine Kunstpause zum Dauerzustand ausgeartet ist, macht ihn für pädagogische Experimente freilich auch nicht geeigneter. Im Grunde wissen wir ganz genau, dass Erziehungsversuche an dem aus Altersgründen untauglichen Objekt für die Katz sind – selbst Psychotherapeuten lehnen die Behandlung älterer Patienten meist von vornherein als aussichtslos ab.

Stellt sich die Frage: wenn wir das so genau wissen, warum richten wir uns nicht danach? Warum ziehen wir so selten praktische Konsequenzen daraus, rennen im Gegensatz zu dem berühmten Mann von la Mancha durchaus unritterlich, eher mechanisch immer wieder gegen Windmühlenflügel an? Geben nie

ganz die Hoffnung auf, den anderen doch noch ein bisschen nach unserem Wunschbild formen zu können, ihm diese oder jene uns irritierende Unart abzugewöhnen? Zu seinem eigenen Nutz und Frommen, aus purer Nächstenliebe? Um ein Quentchen von dem nachzuholen, was seine Erzeuger dereinst versäumten? Hierzu eine ermutigende Anekdote. Einer biedereren schwäbischen Ehefrau wurde eines Tages von lieben Nachbarn hinterbracht, ihr Angetrauter habe, nicht ganz erfolglos, ein Auge auf ihre Freundin geworfen. Darauf die entrüstete Gattin: «Des tät dere so passe – so en guet zogene Ma!» Sollte der «gut zogene», der inzwischen berühmt gewordene «dressierte Mann» auch ausserhalb der Anekdote oder der Literatur vorkommen – für Frauen gilt das natürlich genauso –, dann handelt es sich wieder einmal um die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Und ich frage mich sehr, ob ein solches Exemplar aus dem Raritätenkabinett wirklich die Frau meiner Träume wäre. Wer mag schon immerfort Wachs in den Händen?

Es ist erwiesen: Steter Tropfen höhlt bei partnerschaftlichen Erziehungsversuchen nicht den Stein, schon gar nicht nach der goldenen Hochzeit. Das oft reflexhafte Wiederholen irgendwelcher Massregeln macht den anderen eher bockig, man spricht seine Monologe in den Wind, predigt tauben Ohren. Musterbeispiele dafür liefern betagte Partner, die ihre altersbedingte Schwerhörigkeit erstaunlich zu regulieren vermögen: sie verstehen ziemlich genau, was sie verstehen wollen, besonders wenn es nicht für ihre Ohren bestimmt ist. Jedem Appell gegenüber sind sie taub. Die vielzitierte alte Platte zieht also nicht. Wenn man einen Menschen neunundneunzigmal darum gebeten hat, die Zahnpastatube nicht zu massakrieren, treu und redlich zu sein, Sicherheitsgurte anzulegen, Härtling zu lesen, die Schranktür zu schliessen, beim Frühstück auf die Lektüre der Post zu verzichten, so kann man Gift darauf nehmen, dass die hundertste Wiederholung der Bitte auch nichts bewirken wird. Möglich, dass man Magen- geschwüren vorbeugt, wenn man

derlei Irritationen nicht ständig mit Eselsgeduld herunterschluckt, sondern ausspricht. Es ändert aber nichts daran, dass man auch künftig mit massakrierten Zahnpastatuben und offenen Schranktüren leben muss, die nur ein Bild sein mögen für wirklich problematische Wesenszüge des Partners.

Theorie und Praxis. Wie schön lässt es sich über solche Themen diskutieren oder auch schreiben. Ich werde dieses Feuilletönchen Barbara zur Lektüre empfehlen. Sie wird mich auffordern, inzwischen die Schranktür im Badezimmer zu schliessen, und ich werde es ablehnen, das Bad zu betreten, weil sie die Luft darin mal wieder mit Haarspray verpestet hat, und weil ich zuerst meine Sachen suchen muss, die sie unter der Ueberschrift «Aufräumen» routinemässig versteckt.

Guter Rat ist wieder einmal teuer, wenn es darum geht, simple Erkenntnisse in die Tat umzusetzen. Das ist das Handicap des Traktätchens, das darauf hinauslaufen muss, den Versuch am untauglichen Objekt aufzugeben. Wenn wirklich gute Gründe vorliegen, an dem Partner etwas verändern zu wollen, so sollte man dabei jeden Anflug von erzieherischer Attitüde oder gar Nörgelei zu vermeiden suchen, nach der bewährten Salamitechnik, also scheibchenweise vorgehen, einen psychologisch geschickten Moment abwarten, besser noch, sich diesen Moment durch Voranmeldung bestätigen lassen; dem anderen mit sachlichen Argumenten freundlich zu Leibe rücken, um seine Einsicht werben. Dem Partner mit gutem Beispiel vorangehen, indem man sich selbst erzieht, etwa zu grösserer Nachsicht und Toleranz, zu der Fähigkeit, ihn im Ganzen zu sehen und zu akzeptieren, ohne sich ständig an einzelnen Schwächen zu reiben. Um nochmals den Volksmund zu bemühen: vor der eigenen Tür kehren, wie es in der schwäbischen Kehrwoche gewissenhaft geregelt ist. Schliesslich ein Tip aus der Trickkiste: erzieherische Wünsche delegieren an Söhne oder Töchter, an väterliche Freunde, an eine Person, für die der Partner eine kleine Schwäche hat. Wetten, dass das seine Aufmerksamkeit und sein Verständnis für Korrekturwünsche ziemlich zu steigern vermag?

